

er Kirchberg ein kleines Gefolge samt Rossen zum augenblicklichen Ausbruch bereit halten. Dann an Nellenburg sich wendend beauftragte er diesen, sich mit dem übrigen Hof nach Vorsch zu begeben, um der Königin von dort als Geleite nach Goslar zu dienen.

„Die Königin folgt Euch nach Goslar? Ihr vereinigt Euch wieder mit ihr, mein König?“ fragte Nellenburg überrascht.

„Ich muß es!“ erwiderte Heinrich finster.

„O mein König, Ihr habt die sanfte Königin nie gehaßt!“ sprach Nellenburg in gedämpftem Tone.

„Ich habe sie nie gehaßt, nun hasse ich sie!“ rief Heinrich aus, und sein Antlitz erbleichte, während sein Auge flammte. „Sie muß mich hassen, warum sollte ich es nicht erwidern? Umsonst habe ich mich vor ihr gedemüthigt und von ihrer Großmuth meine Freiheit als Geschenk erbettelt. In den Staub getreten bin ich, bezwungen von einem Worte des päpstlichen Stuhles — sie steht in der Glorie ihrer Tugend, ihrer Entfagung und Demuth! Wohlan, ich will auch dies ertragen — den Anblick dieser sanften Königin und ihres stillen, anklagenden Auges!“

---

## XI.

### Gehorsam ist besser als Opfer.

In stiller Zurückgezogenheit befand sich indeß Königin Bertha seit Pfingsten im Kloster Vorsch. Sie verließ die einsame Zelle nur, um die Kirche zu besuchen und Werke der Wohlthätigkeit zu üben oder sich im freundlichen Klostergarten zu ergehen, an dessen Pflanze sie wohl auch selbstthätigen Antheil nahm.

Dorthin hatte sie eines Morgens die freundliche Herbstsonne gelockt, und im Gespräche mit der Priorin erging sie sich zwischen Blumenbeeten und üppigen Nebengeländen, aus deren dichtem Laub die Trauben in reicher Fülle hervorschimmerten. Eine von Reben und Epheu überkleidete Mauer verdeckte den Blick nach Außen, nur die Kirche und das Frauen-